

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

**Heft:** 39

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unverträglich mit den militärischen Interessen und meines Wissens in keiner Armee eingeführt, am allerwenigsten in der jetzt mustergültigen deutschen. Ich glaube daher, daß sowohl die dem Bataillonsstab zugetheilten Träger, als der Stab des Feldlazareths, wie der Name Feldlazareth, gänzlich gestrichen werden sollten, indem dieser Stab nur dazu dienen kann, die Kosten einer Aufstellung und die Friction des Dienstes zu vermehren. Wenn man jeder Brigade Infanterie und der Artilleriebrigade je 1 Ambulance zutheilt und 2 in Reserve behält zur Disposition des Divisions-Kommandeurs, so wird sowohl der Sanitätsdienst für alle Eventualitäten sicher gestellt, als den militärischen Interessen Genüge geleistet sein; ebenso dürfte bei jeder Ambulance der Apotheker wegfallen, dagegen wäre ein zweiter Blessirtenwagen eine nützliche, den Truppen erwünschte Zugabe. Dem Hauptgrundsatz aller militärischen Organisation: Einheit des Kommandos und möglichst leichte und unbehinderte Durchführung der obersten Leitung durch Vermeidung aller überflüssigen Kanäle und Räderwerke, müssen die centrifugalen Tendenzen der Herren Aerzte weichen. Die Unterstützung der freiwilligen Hilfsvereine wird man im Ernstfall auch bei der jetzt projektirten Organisation nicht entbehren können.

R. M.

### Eidgenossenschaft.

**Zur neuen Militärorganisation.** Auch der bernische Stabs-offiziersverein, hauptsächlich aus höheren Offizieren der Infanterie bestehend, hat der Bundesversammlung eine Eingabe über den Entwurf eingereicht. Derselbe befaßt sich lediglich mit der Organisation des Bataillons, der Instruktion der Infanterie und der Ernennung und Beförderung der Offiziere. In Bezug auf den ersten Punkt betont die Eingabe die Wünschbarkeit von 4 Kompagnien zu 201 Mann. Dem Major als Bataillonekommandanten sollen 2 berittene Adjutanten beigegeben werden. Seine Wünsche bezüglich der Infanterie-Instruktion und der Ernennung und Beförderung der Offiziere faßt der Verein in folgenden Anträgen zusammen:

Die Dauer der Infanterie-Rekrutenschule sei auf 52 Tage festzusetzen.

Zu einem achttägigen Vorkurs und für den ersten Theil der Rekrutenschule sind die neuernannten Offiziere und Unteroffiziere einzuberufen. Für den zweiten Theil sind dieselben durch ein vollständiges Bataillone-Cadre abzulösen.

Es sei keine besondere Cadreschule zu errichten.

Die Wiederholungskurse möchten alle Jahre während 10 Tagen stattfinden. Zu denselben seien einzuberufen alle Offiziere und Unteroffiziere und wenigstens acht Jahrgänge Soldaten.

Die nicht zu den Wiederholungskursen befohlenen Jahrgänge seien alle 2 Jahre zu einem viertägigen Repetitionskurs einzuberufen.

Es möchte gestattet werden, auch Soldaten, welche sich in der Rekrutenschule das Fähigkeitszeugniß erworben haben, in die Offiziersbildungsschulen zu kommandiren.

Es möchte bei allen Beförderungen ohne Ausnahme nur die Tüchtigkeit in Betracht gezogen werden.

### A u s l a n d.

#### Ueber das Kriegsspiel.

Die Darmstädter Militär Zeitung enthält nachstehende Korrespondenz, welche die Redaktion derselben mit folgenden Worten einleitet: „Nachstehende Anfrage, das Kriegsspiel betreffend, ging uns unlängst aus Bern zu. Wir haben dieselbe einem Herrn

Kameraden, der gegenwärtig die Kriegs-Akademie in Berlin besucht, mit der Bitte um nähere Auskunft zugehen lassen, und veröffentlicht nun die uns zu diesem Zweck freundlich überlassenen Mittheilungen in der Hoffnung, daß dieselben außer den Herren Fragestellern auch manchen anderen Lesern der Allg. Mil.-Ztg. von Interesse sein werden.“

Hochachtungsvoll Herr Redaktor! — In der Stadt Bern hat in den letzten zwei Wintern ein kleiner Kreis von Offizieren sich in den Kriegsspiel-Übungen versucht, zuerst und auch meist nach der Anleitung von Trotha, zuletzt mit einigen von der Merkel'schen Schrift angerathenen Modifikationen. Es wird Sie wohl nicht befremden, wenn wir Ihnen offen gestehen, daß uns dieses Spiel zwar eine Fülle von Stoff zur Belehrung geboten hat, daß wir aber dabei auch auf mehrere praktische Schwierigkeiten gestoßen sind, welche dem Reiz des Spiels Eintrag thun und welche wir gern heben möchten.

Wenn wir uns zu diesem Zwecke an Sie wenden, so geschieht es vorzugsweise deshalb, weil wir durch das Lesen Ihrer Militär-Zeitung gewissermaßen mit Ihnen bekannt geworden sind, und weil wir glauben, daß Ihre ausgebreiteten Kenntnisse sowohl in der Militär-Literatur, als namentlich auch auf dem Gebiete der theoretischen und praktischen Instruktion Ihnen ermöglichen, uns ohne zu großen Zeitverlust für Sie hierin an die Hand zu gehen.

Wir erlauben uns demnach die Freiheit, Ihnen hiermit einige Fragen vorzulegen, mit der höflichen Bitte, uns dieselben in der Ihnen geeignet scheinenden Weise zu beantworten, vorausgesetzt, daß wir damit die Ihnen vielleicht knapp zugemessene Zeit für Privat-Korrespondenzen nicht zu sehr in Anspruch nehmen, nämlich:

1) Welche Ansicht hat man im Allgemeinen in maßgebenden Kreisen Deutschlands über den Nutzen des Kriegsspiels?

2) Welche Ausdehnung hat dasselbe in den letzten Jahren in Deutschland genommen?

3) Wird vom Staate etwas zur Hebung und Beförderung dieser Sache gethan, oder werden die nöthigen Anschaffungen und Auslagen einzig aus Beiträgen der Offiziere bestritten?

4) Auf welche Weise hat sich die große Zahl der Kriegsspiel-Vereine gebildet — bataillonweise, regimentsweise u. —, und wie theilnehmen sich die höhern Offiziere — Bataillone-Kommandanten, Regiments-Kommandanten und die Generalstabs-Offiziere — dabei?

5) Nach welcher Anleitung wird meistens gespielt, nach der Anleitung von Tschischwitz oder nach derjenigen von Trotha?

6) Haben die Erfahrungen des letzten Krieges Einfluß auf die Art und den Gang des Spieles gehabt?

7) Wie lassen sich größere Partien, z. B. von 3 Bataillonen Infanterie gegen 2 mit oder ohne Theilnahme von Artillerie und Kavallerie, im Allgemeinen am nutzbringendsten und ohne allzu großen Zeitaufwand durchspielen? — Haben sich die in den Studien über das Kriegsspiel von Merkel darüber enthaltenen Andeutungen bewährt?

Wir ersuchen Sie, uns mit einer gefälligen Antwort an die nachstehende Adresse zu beehren, die wir unsererseits mit verbindlichstem Danke entgegennehmen werden.

Genehmigen Sie, Herr Redaktor, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit.

H u n z i e r, Kommandant. A. W a l t h e r, Kommandant im Instr.-Korps. H a n s K o e r z e r, Kommandant. C. G e i s t n, Major. A. S c h e r z, Major.

[v. R.] Wir erlauben uns, die hier aufgeworfenen Fragen der Reihe nach wie folgt zu beantworten.

ad 1. In Bezug auf die Frage, welchen Nutzen das Kriegsspiel gewährt, kann hier wohl der Kürze halber auf den Inhalt der Merkel'schen Broschüre hingewiesen werden, die sich ausführlich hierüber ausspricht. Versteht man unter den „maßgebenden Kreisen“ Deutschlands zunächst die Korpschäfen unserer Militär-Literatur — wir nennen hier als Vertreter zunächst nur Werby und Scherff —, so billigen dieselben die dort ausgespro-

henen Ansichten über die Vorzüge des Spiels in vollster Weise. Herr Oberst v. Werdy beabsichtigt selbst Direktoren zur Leitung des Kriegsspiels herauszugeben und Herr Major v. Scherff hat im Laufe des vergangenen Winters in zwei Berliner Gesellschaften das Spiel geleitet. Auch er hat Tabellen zur Berechnung der Verluste und als Hilfe für den Ober-Vertrauten entworfen, dieselben in der Gesellschaft, welcher wir anzugehören die Ehre hatten, geprobt und beabsichtigt sie demnächst vielleicht der Öffentlichkeit zu übergeben. Ferner widmen fast sämmtliche höhere Offiziere der Armee dem Spiele das wärmste Interesse, wenn gleich die Ansichten über die Art und die Leitung desselben noch vielfach differiren. Die verschiedenartige Auffassung liegt jedoch zum großen Theil in der Schwierigkeit, die geeignete Persönlichkeit zur Leitung des Spiels zu finden, weniger in technischen Schwierigkeiten oder im Spiel selber. Wir werden später, bei Beantwortung der 6. Frage, eingehender hierauf zurückkommen.

ad 2. Die Ausdehnung, welche das Spiel in den letzten Jahren genommen hat, ist eine sehr große. Bei den meisten Regimentern, wenigstens in allen größeren Garnisonen, wird eifrig gespielt. Auf der Kriegs-Akademie zu Berlin bestehen allein 7 Gesellschaften, zu denen etwa  $\frac{1}{4}$  der dorthin kommandirten Offiziere gehören. Auch in Generalstabkreisen bestehen mehrere Spielgesellschaften, und hat in einer derselben Herr Hauptmann Merkel im vergangenen Winter mehrere Male das Spiel nach seinen Ansichten mit großem Beifall geleitet.

ad 3. Offizielle Fonds zur Hebung des Kriegsspiels sind nicht vorgesehen, jedoch bestreitet z. B. die Direktion der Kriegs-Akademie zu Berlin aus ihren Unterrichtsmitteln einen Theil der durch Anschaffung neuer Pläne u. erwachsenden Kosten. Auch stellt dieselbe den Gesellschaften das Lokal, sowie Heizung und Beleuchtung zur Verfügung. Bei vielen Regimentern der Provinzen, z. B. dem 1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87, hat die Regimentsbibliothek aus ihren Mitteln den Spielapparat, die Pläne u. s. w. beschafft, und finden sich die geeigneten Lokalitäten meistens in den Kasinos, deren Direktion zu besagtem Zweck gern ein oder zwei Zimmer an den Spielabenden für die Gesellschaft reservirt. Hierdurch sind die Beiträge der einzelnen Herren auf ein Minimum beschränkt worden.

ad 4. Die Art und Weise, wie sich die Vereine gebildet haben, war wohl meistens durch die Garnisons-Verhältnisse bedingt. Da, wo ganze Regimenter in einem Orte garnisonirten, also auch Regimentsstab, Bibliothek u. c. sich in demselben befinden, haben sich die Gesellschaften wohl meistens innerhalb der Regimenter gebildet, in kleineren Garnisonen, in denen nur ein Bataillon steht, natürlich bataillonsweise. Oder es vereinigte sich das Offizier-Korps dieses Bataillons noch mit den Offizieren etwa in demselben Ort stehender Batterien oder Schwadronen, so daß mehrere Gesellschaften aus allen Waffengattungen zusammengesetzt sind. Es existiren auch Gesellschaften, welche sich aus gegenseitiger Bekanntschaft und gleicher Neigung, ganz abgesehen von Truppenthell und Waffengattung, konstituirten haben, jedoch dürften dieselben im Allgemeinen wenig zahlreich sein. Auf der Kriegs-Akademie haben sich die Vereine coetivweise gebildet und spielen zumest unter Leitung ihrer Taktiklehrer (z. B. des Herrn Majors v. Scherff). Der Direktor der Akademie, General der Infanterie v. Mlesch Grellenz, wehnt dem Spiel häufig als Zuschauer bei. Bei den Truppentheilen stehen die Stabs-offiziere an der Spitze der Gesellschaften, und da bei der Organisation des Deutschen Generalstabes sich vielfach frühere Generalstabs-offiziere, oder wenigstens solche Offiziere, welche die Kriegs-Akademie besucht haben, in der Truppe befinden, so sind diese meistens mit der Leitung des Spiels betraut, und theilnehmen sich die höheren Offiziere (Regiments- und Bataillons-Kommandeure) je nach Neigung und Lust als Mitspieler oder Zuschauer. So leitete z. B. bei dem 87. Infanterie-Regiment vor der letzten Kampagne längere Zeit der jetzige Oberst-Lieutenant und Chef des Generalstabes des XIV. Armeekorps, Bronsart v. Schellendorf, welcher damals als Bataillons-Kommandeur dem genannten Regimente angehörte, das Spiel und wohnten die anderen Stabs-offiziere des Regiments, ja überhaupt der Garnison Mainz, namentlich der jetzige General-Major v. Goeben, der damals daselbst das 19. Infanterie-Regiment kommandirte, demselben öfter bei.

ad 5. In der Regel wird weder nach den Anleitungen von Tschischwitz, noch nach denen von Trotha gespielt. Die Gründe werden bei Behandlung der 6. Frage, die man wohl als die Kardinalfrage ansehen kann, behandelt werden.

ad 6 und 7. Vor dem Deutsch-Französischen Kriege war das Interesse an dem Spiele immer mehr im Erfalten begriffen. Die Ursache lag darin, daß einerseits die alten Regeln der modernen Taktik nicht mehr entsprechen, andererseits diese Taktik selbst noch im Werden begriffen war, so daß ihr Wesen keineswegs, auch nach 1866 nicht, feststand. Man sah also auf der einen Seite die Unvollkommenheiten der alten Spielregeln ein, ohne jedoch in der Lage zu sein, neue Regeln aufstellen zu können. Dieser Zustand machte sich in 3 verschiedenen Richtungen hin geltend, nämlich:

1) man spielte mit den alten Regeln, und das Interesse an der Sache verlor sich sehr bald; oder

2) man erkannte den hohen Werth des Spiels als Übung zum Disponiren, zum Kartenlesen, zum schnellen Fassen eines Entschlusses, zum Schärfen des Blicks für Zeit und Raum an und brach das Spiel ab, sobald die Truppe zum Gefecht aufmarschirt war. Die einleitenden Kämpfe (bis zum eigentlichen Aufmarsch der Truppe), die ja hauptsächlich aus dem Zusammentreffen der beiderseitigen Reiterer entsprangen, wurden nach Trotha oder Tschischwitz durchgespielt. In dieser Weise leitete z. B. der schon genannte Oberst-Lieutenant von Bronsart vor dem Feldzuge von 1870/71 das Spiel; oder

3) war der Leitende eine Autorität für die Spieler, so sagte sich derselbe einfach von den Regeln los und bestimmte die Chancen des Würfels, unter Berücksichtigung der gesammten Verhältnisse, lediglich auf Grund seiner taktischen Einsicht.

Vor dem letzten Kriege war diese unter 3) skizzirte Art des Spiels wohl selten, da selbst anerkannte Autoritäten, wie z. B. der Oberst-Lieutenant v. Bronsart, der doch während des Feldzuges von 1866 in dem Stabe des Feldmarschalls Grafen v. Moltke thätig gewesen war, sich nicht getrauten, den Kampf des Hinterladers gegen den Hinterlader zu copiren, weil sie ihn eben selbst damals noch nicht kannten. Nach den Lehren von 1870/71 hat das Kriegsspiel wieder einen erhöhten Aufschwung genommen, stets aber in der unter 3) angedeuteten Weise, also lediglich bedingt durch die künstlerische Leitung des Ober-Vertrauten. In dieser Weise leiten die Lehrer auf der Kriegs-Akademie, z. B. Herr Major v. Scherff, die Ober-Vertrauten in General-Staffel-Kreisen und bei den Truppentheilen das Spiel. Natürlich ist hierdurch das Bestehen einer Gesellschaft an das Vorhandensein eines solchen, allseitig als Autorität anerkannten Ober-Vertrauten geknüpft.

Es gehört zu dieser Art der Leitung eine sehr genaue Kenntniss des modernen Gefechts, viel, sehr viel Takt, um niemals zu verfehlen, und doch wieder eine gewisse Energie, welche gegen die getroffenen Entscheidungen während des Spiels selbst keinerlei Widerspruch duldet, nach dem Spiel aber zu jeder Diskussion über den streitigen Fall bereit ist.

Man bestrebt sich jetzt, auch solche Offiziere, denen nicht die unbedingte Autorität (deren sich z. B. Generalstabs-Offiziere, Lehrer der Kriegs-Akademie u. c. erfreuen) zur Seite steht, die aber doch durch Kriegserfahrung und wissenschaftliches Studium dazu vorbereitet, wohl geeignet sind, die Leitung des Spiels zu übernehmen, hierzu in den Stand zu setzen. Die erste öffentliche Anregung hat wohl die treffliche Broschüre des Hauptmann Merkel gegeben; sie hat auch den Weg gezeigt, wie nach diesem Ziele zu gelangen ist, nämlich daß die Feuerwirkung, dieser alleinige Träger des heutigen Gefechts, die erste Berücksichtigung zu finden habe, also die Verluste genauer berechnet und ihr Einfluß, in jedem Moment des Spiels, auf die ganze moralische Haltung, auf die Kampffähigkeit der Truppe festgesetzt werden müsse. Es beschäftigen sich, wie schon erwähnt, die Herren Oberst v. Werdy und Major v. Scherff sehr eingehend mit dem Kriegsspiel. Die Arbeiten des ersteren, der bekanntlich Chef des Generalstabes des I. Armeekorps in Königsberg ist, sind mir nicht näher bekannt. Aus Merkel's Broschüre — Herr Hauptmann Merkel ist ein früherer Schüler des Obersten v. Werdy, welcher letzterer längere Zeit hindurch an der Kriegs-Akademie doctirte — läßt sich vermuthen, daß dieselben sich mit der Abfassung von Direktiven für die Leitung des Kriegsspiels beschäftigen. Die Scherff'schen Tabellen sind eine wesentliche Verbesserung der Merkel'schen, sie sind zwar vielleicht etwas komplizirter, gewähren aber dafür auch dem Ober-Vertrauten in jedem Falle einen sichern, zuverlässigen Anhalt. Für größere Spiele, etwa bis zur Stärke einer Division, scheint sich diese detaillirte Verlusberechnung nicht zu empfehlen, da sie bei solchen Massen etwas zeitraubend ist; für kleinere, wie sie Merkel nennt, Regimentsspiele (1—2 Bataillone, 1—2 Schwadronen, 1—2 Batterien auf jeder Seite) dagegen hat sie sich durchaus bewährt, und ist mit den Scherff'schen Tabellen ein Offizier, der auch nicht unbedingte Autorität für die Mitspieler ist, wohl in der Lage, die Rolle des Ober-Vertrauten mit Erfolg zu übernehmen.

Sind erst diese Arbeiten der Oeffentlichkeit übergeben, ist dann die Existenz einer Kriegsspielgesellschaft nicht mehr an einzelne, schwer zu ersiehende Persönlichkeiten geknüpft, so wird man auf einen noch größeren Aufschwung des Spieles rechnen können, indem dann die Hauptchwierigkeit, die sich bisher seiner allseitigen Einführung bei den Regimentern entgegenstellte, gehoben ist.

Im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**W. Rüfow**,  
etw. Oberst.

Die **Schlacht von Bionville und Mars-la-Tour**. Zwei Lieferungen. Mit einem Plane der Schlachtfelder  $\frac{1}{100000}$ .

Preis Fr. 5. 60.